

4.1.2006

Lieber Hans-Peter,

wenigstens kurz möchte ich dir zusammen mit meinen besten Wünschen für das Jahr 2006 meine grundsätzlichen Bedenken gegenüber der Potsdamer Denkschrift mitteilen. Es wird zwar mehrfach in dem Text von den "tieferliegenden Ursachen dieser bedrohlichen Entwicklungen" gesprochen, aber dann werden die Ursachen nicht tief in der materiellen Basis unserer Gesellschaften gesucht, sondern sehr hoch oben im luftigen Himmel von Ideen, von Denkmustern. Im XIX Jahrhundert hätte man dies als Romantik oder Idealismus bezeichnet. Das muss nicht schlecht und erst recht nicht falsch sein, greift aber, wenn wir die Dinge ändern wollen, doch erheblich zu kurz. Denn seit Marx müssen wir auch die materialistische Frage aufwerfen, woher die Idee, die Denkmuster eigentlich stammen, was sie mit der materiellen Basis unserer Gesellschaft zu tun haben.

Die idealistische Neigung bleibt auch vorherrschend, wenn auf die "tiefgreifend veränderte naturwissenschaftliche Weltdeutung" verwiesen wird. Nichts gegen die zentrale Bedeutung von naturwissenschaftlichen Diskursen, wir müssen sie aber mit gesellschaftlichen, kulturwissenschaftlichen etc. Weltdeutungen, Denkrichtungen, Diskursen verzahnen. Dies kann nicht so geschehen, wie in der Denkschrift impliziert, als eine Art konzentrischer Kreise der Wissenschaften mit dem Zentrum der Naturwissenschaften.

Du bzw. Ihr hast bzw. habt natürlich mit der Kritik an der wirtschaftlichen Entwicklung recht, an den Homogenisierungsbestrebungen, an der Eliminierung von Diversität, an der Privatisierung der Commons. Freilich greift auch hier die Kritik zu kurz bzw. gräbt nicht tief genug nach den Ursachen. Auch wenn es altmodisch klingen mag: Ich bin davon fest überzeugt, dass auch im XXI Jahrhundert eine kritische Denkschrift zu den Zeitläuften der Gegenwart nicht ohne eine fundierte Kapitalismuskritik auskommt. Der Begriff Kapitalismus jedoch taucht in der Denkschrift, wenn ich ihn nicht übersehen haben sollte, kein einziges Mal auf. Damit wird aber gerade die ungeheure und chaotisierende Dynamik verkannt, die die bezeichneten Symptome der Krise hervorrufen: Kapitalakkumulation, deren Krisen, die Herausbildung eines globalen Finanzsystems, das sich von den realen Verhältnissen weitgehend verselbstständigt hat und doch von ihnen abhängig bleibt (dies wird kurz benannt, aber gerade nicht auf seine Ursachen hin analysiert). Damit bleibt auch die Erzeugung von ökonomischen Sachzwängen, die sich als Fetische gegenüber den Menschen und der Gesellschaft verselbstständigen, im Dunkeln des Nicht-Analysierten. Dies war das Thema von Marx "Kritik der politischen Ökonomie", aber auch von Karl Polanyi. Letzterer benutzt dazu das Konzept des "Disembedding" der kapitalistischen Marktökonomie aus den gesellschaftlichen Verhältnissen.

Ohne Rekurs auf die Begriffe, mit denen die Widersprüche der kapitalistischen Entwicklung erfasst werden können, bleibt die Darstellung an der Oberfläche, geht also nicht in die Tiefe, und Kritik und Visionen von Alternativen bleiben bleich wie ein weißes Laken im Schnee. Die "Betonung der Wirtschaft auf maximale Effizienz in der Allokation von Ressourcen" ist als Kritikpunkt unzureichend, um die Dynamik von Profit, Rendite, Share Holder Value auch nur ansatzweise zu verstehen. Der Hinweis auf "die Entkoppelung des unbegrenzten monetären Kapitalwachstums von der räumlich und stofflich begrenzten Erde" führt bestenfalls zu einer Gesellianischen Position. Es wird einfach nicht verstanden, dass es zwar die erwähnte Entkoppelung gibt, diese aber nicht durch Begrenzung der Geldmenge, wie Ihr, wenn ich das Manifest richtig gelesen habe, ähnlich wie die Gesellianer ebenfalls meint, gelöst werden kann, ohne Eingriff in die Produktionsbedingungen, also auch in die Eigentumsverhältnisse.

Die Geldsphäre ist deren Ausdruck, und das Geld quantitativ steuern zu wollen, ist viel zu wenig, denn es geht um die soziale Form.

Ein letzter Kritikpunkt, der mir ebenfalls wesentlich erscheint: Das Denken ändert sich durch Lernprozesse - richtig. Man muss sich auf "Wege des Lernens" begeben. Hier sei an Rosa Luxemburgs Beitrag zur "Massenstreikdebatte" im frühen XX. Jahrhundert erinnert. Dort bezeichnet sie den Streik, die soziale Auseinandersetzung, die gesellschaftlichen Kämpfe als den besten Lehrmeister, um die gesellschaftliche Dynamik zu erkennen und um sich zu organisieren. Die geforderte "Vertiefung des Bewusstseins" kommt nicht in erster Linie durch eine Denkschrift voran, sondern durch gesellschaftliche Praxis. Wenn die Denkschrift also praktisch politische Relevanz erhalten sollte, dann nur, wenn darin auch die Wege des praktischen Lernens in welchen sozialen Auseinandersetzungen, in welchen Organisationen der "denkenden und leidenden" Menschheit (um einen der emphatischen Begriffe von Karl Marx aus seinen Jugendschriften zu benutzen) orientierend gewiesen werden.

Das Konzept der Tagung ist dementsprechend (ich beziehe mich auf den gesellschaftswissenschaftlichen Teil) unzureichend. Die Debatten um die alternative ökonomische Theoriebildung wird längst in vielen Bewegungen zur "ökonomischen Alphabetisierung" (Pierre Bourdieu) sehr intensiv geführt: in den Arbeitsgruppen von Attac, in den Bewegungen für eine "post-autistische Ökonomie", im Euromemorandum etc. Es wäre nur sinnvoll, diese Debatte nun auch in der VDW zu führen, wenn sie mit den schon lange arbeitenden Initiativen vernetzt würde und wenn sie dann auch den Stand der Debatte zu ihrem Ausgangspunkt nähme und nicht weit hinterherhinken würde. Letzteres schreibe ich mit einer gewissen Verbitterung über eine Ignoranz gegenüber sozialen Bewegungen und der in ihrem Kontext stattfindenden Theoriebildung, von der offenbar auch der Vorstand der VDW nicht frei ist.

Ich grüße Dich sehr herzlich  
Elmar

Date: Wed, 4 Jan 2006 21:26:15 +0100 (CET)  
From: Hans-Peter Duerr <[hpd@mppmu.mpg.de](mailto:hpd@mppmu.mpg.de)>  
To: Elmar Altvater <[altvater@zedat.fu-berlin.de](mailto:altvater@zedat.fu-berlin.de)>  
Subject: Re: Potsdamer Manifest und VDW-Tagung

Lieber Elmar,

vielen Dank für Deine Wünsche für das Neue Jahr, aber auch für Deine ausführliche kritische Betrachtung des Potsdamer Manifests. Ich habe jetzt keine Zeit näher darauf einzugehen und glaube auch, dass dies am besten über ein ausführlicheres gemeinsames Gespräch gehen sollte. Aber vielleicht einige mehr allgemeine Bemerkungen.

Wie weit wir doch mit unserer Denke auseinander liegen, wenn es um die Fragen von grundsätzlicher Bedeutung und nachfolgende Konsequenzen geht. Was in der Naturwissenschaft am Anfang des letzten Jahrhunderts geschehen ist, ist ja nicht einfach ein Paradigmenwechsel, sondern von viel grundlegender Art; das zwingt uns eine andere Sprache auf, in der die uns vertraute Sprache, allerdings nur in einer gewissen Vergrößerung, weiterhin gültig bleibt. Dies hat letztlich nichts mit Naturwissenschaft direkt zu tun, obgleich man auf naturwissenschaftlichem Wege darauf aufmerksam geworden ist und dort sogar auf dem Teilgebiet der Mechanik, die wir bisher für die am besten und genauest erkundete Domäne hielten.

Die aus den neuen Einsichten sich ergebenden Folgen sind revolutionär anders und sprengen letzten Endes die Grundvoraussetzungen aller Wissenschaften, wenn wir einen prinzipiell möglichen "Reduktionismus" als unentbehrliche Methodik dazu rechnen.

Die Sprache, die Du benützt ist aus meiner Sicht entscheidend geprägt durch die Vorstellungen des XIX. Jahrhundert und davor, der Aufklärung. Sie verwendet durchweg die zweiwertige Logik, verlangt deshalb eindeutige Erklärungen, was strengen Determinismus voraussetzt, redet von "Idealismus", wenn immer ein Denkmuster von den klassischen Denkformen abhebt und vom luftigen Himmel von Ideen, als ob es dahinter nicht einen erstaunlich umfassenden und erprobten Zusammenhang gäbe, aufgrund dessen überhaupt erst die moderne Technologie (die keine Technik mehr ist) mit der modernen Chemie, der Mikroelektronik und auch den Nuklearwaffen in ihrer überwältigenden Komplexität funktioniert und (trotz ihrer Paradoxien) als Möglichkeit verständlich wird. Von Oberflächlichkeit kann hier überhaupt keine Rede sein. Ganz im Gegenteil. (Ich weiß wohl, dass Du "oberflächlich" nicht im prinzipiellen Sinne, sondern mehr bezüglich der konkreten Fragestellung, etwa in Bezug auf die Kapitalismuskritik, gemeint hast, was ich allerdings auch nicht ganz verstehe, wenn Du wirklich den Menschen als ganzen "sapiens" im Auge hast und nicht nur in seiner Schrumpfform des "oeconomicus".)

Ich stimme Dir völlig zu, dass viele Missstände, die wir heute beobachten, wie z.B. den neoliberalen Kapitalismus, solche tief schürfenden Betrachtungen (zunächst) gar nicht benötigen. Von einem theoretischen Standpunkt aus lassen sich ja die beobachteten Konsequenzen ziemlich leicht aus den ad-hoc angenommen ökonomischen Prämissen und Regeln, die nichts mit unabänderlichen Naturgesetzen zu tun haben, ableiten. Es ist eine ganz andere Frage, ob man die für eine große Zahl möglicher positiven Alternativen (die wir kennen) nötigen neuen Rahmenbedingung aus der jetzt real existierenden Situation heraus wird je durchsetzen können.

Dazu brauchen wir ein grundlegend anderes Weltbild und vor allem Menschenbild, soweit wir wenigstens nur die moderne westliche Zivilisation im Blickfeld haben. Beim Großteil der übrigen 5 Milliarden Menschen ist die Ausgangssituation nicht ganz so katastrophal.

Es ist doch letzten Endes die von den Naturwissenschaften ursprünglich ausgehende Arroganz, die heute viele Ökonomen verleitet von: "There is no alternative!" zu sprechen. Diese Meinung überflutet im Augenblick sogar die Biologie und auch noch den Menschen und seine Gesellschaft, ohne auch nur die schon hundert Jahre währende Gegenströmung einer viel größeren Offenheit der Gesetzlichkeit selbst in den primitivsten Naturwissenschaften zur Kenntnis zu nehmen. Und das immer noch mit der Ausflucht, dass dies für die "viel größere" Welt unseres Alltagslebens keine Rolle spiele. (Obgleich man über "Emergenz" und Chaostheorie etc. sich auch in der alten Betrachtungsweise, wenn auch nur stochastisch, etwas "Luft" macht, um auf Unverständliches vorbereitet zu sein).

Wie auch immer. Die neuesten Einsichten der Naturwissenschaften sind eigentlich für unsere gesellschaftlichen Betrachtungen wirklich nicht nötig, wenn wir stattdessen die in den vielen Weltkulturen zum Ausdruck kommenden "Weisheiten" mit gleichem Ernst betrachten würden. Dies ist jedoch gerade nicht der Fall. Wir haben sehr wohl diese wunderschönen Sonntagsreden z.B. von "Freiheit und Demokratie" obwohl die meisten, die sie halten, diese Phrasen nur als ein legitimes Mittel zur Bändigung der wachsenden Massen von Unmündigen nach dem "wissenschaftlich erwiesenen" heiligen darwinistischen Prinzip betrachten. Danach ist doch der Kapitalismus gar keine Katastrophe, sondern geradezu ein Beweis für die Gültigkeit der alten Wissenschaft.

Die augenblickliche Krise ist eine geistige Krise. Mechanistisch betrachtet erscheint sie nur als der typische Vorgang einer Krebserkrankung, wo schnelleres monotones Wachstum über differenziertes qualitatives Wachstum triumphiert und damit letztlich nur den (nicht unnatürlichen) Schlussakt in der Teilnahme am Evolutionsprozess des Lebendigen einläutet. Es ist für mich immer wieder erstaunlich, wie in den USA der Kapitalismus sich so einfach mit einer fundamentalen Frömmigkeit, die doch einen spirituellen Charakter hat, verbinden kann. Das gelingt eben mit einer Art "Ausgewähltsein", die dann als ein Ersatz für die naturwissenschaftlich fundierte Version genommen wird.

Nochmals zu Hauptthema. Kapitalismuskritik wird ein dringend nötiger Ansatzpunkt sein, aber Kapitalismus ist eben aus meiner Sicht nur Symptom einer viel tieferen Problematik, die vor etwa 5000 Jahren sich herausgebildet hat. Es reicht nicht, einfach die letzten Jahrhunderte unter die Lupe zu nehmen. Wir müssen tiefer steigen, um das Gemeinsame der Menschheit zu verstehen. Eine Thomas Hobbes'sche Sichtweise auf dem Hintergrund des englischen Bürgerkriegs des 17. Jahrhunderts reicht jedenfalls nicht aus. Bei der Machtfülle der Menschen müssen wir ganz andere Spiele erlernen, um als Spezies zu überleben.

Mit herzlichen Grüßen  
Hans-Peter

Lieber Hans-Peter,

ich verstehe Deine (Eure) Intention sehr wohl. Doch gibt es nicht nur das mehrwertige, also nicht-binäre, Denken sondern auch die mehrwertige, vernetzte Praxis, die wir ja in den neuen sozialen Bewegungen betreiben, wohl wissend, dass es für die meisten Probleme nicht nur eine Lösung gibt und vor allem nicht nur einen Weg dahin. Doch unabhängig davon halte ich es mit der 11. These über Feuerbach: Bislang haben die Philosophen die Welt interpretiert. Es kommt darauf an, die Welt zu verändern. Deshalb reicht mir das PM vom Ansatz her nicht aus. Es geht darum, die Praxisformen der Veränderungen zu denken, aber auch zu entwickeln. Und es gibt bereits sehr viele Ansätze der Gesellschaftsveränderung. Sie sprießen geradezu wie Blumen im Mai. Die dabei hoch kommenden Fragestellungen müssen immer vorläufig und tentativ beantwortet werden, und dazu ist "neues Denken" mehr als notwendig. Es ist aber nicht neu, wenn es abgehoben von den sozialen Bewegungen der Veränderung erfolgt und der Gefahr ausgesetzt ist, zelebriert zu werden. Auch wenn ich mit manchem, was in dem PM geschrieben ist, sehr einverstanden bin, halte ich den Ansatz für verfehlt. Doch lasse ich mich gern belehren.

Ich schicke Dir als attachment meine "Abschiedsvorlesung". Vielleicht ist die eine oder andere Idee für die gemeinsame Suche nach Wegen der Überwindung der Krise nützlich.

Herzliche Grüße  
Elmar